

## Predigt zur Konfirmation am 19.5.2015

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

ich vermute, die meisten von euch sind schon mal mit so einem Schlauchboot oder einem Kanu gefahren, oder? Wenn man zusammen fährt, dann kann man richtig viel Spaß haben. Oben die wärmende Sonne, unter mir das kühlende Nass. Und man hockt dabei so dicht aufeinander, dass man sich automatisch besser kennen lernt.

Es macht aber nicht nur Spaß. Man kann dabei auch noch etwas lernen. In einem simplen Satz kann man das zusammenfassen.

Aber den dürft ihr selber erarbeiten. Und eure Familien helfen euch dabei:

[geplante Aktion: in den Reihen versteckte Buchstaben ordnen]

### Wir sitzen alle im selben Boot.

„Wir sitzen alle im selben Boot“ heißt der Satz. Darum müssen wir aufeinander achten. Gleichmäßig rudern, sonst dreht man sich nur im Kreis. Sich nicht zu sehr auf eine Seite lehnen. Sonst kentert das Boot.

Darum war es, finde ich, auch ziemlich clever von Jesus, dass er mit seinen Jüngern ab und zu Boot gefahren ist. Er wollte ihnen schließlich etwas beibringen. Er wollte, dass sie weiterkommen im Leben.

Eine dieser Bootstouren ist im Lukasevangelium aufgeschrieben. Den Anfang lese ich vor:

*Lk 8,22 Und es begab sich an einem der Tage, dass Jesus in ein Boot stieg mit seinen Jüngern; und er sprach zu ihnen: Lasst uns über den See fahren. Und sie stießen vom Land ab. 23 Und als sie fuhren, schlief er ein.*

### **Im selben Boot**

Das sichere Ufer haben sie hinter sich gelassen. Jetzt waren die 12 auf sich allein gestellt. Im selben Boot, dafür verantwortlich, dass sie auch am Ziel ankommen.

Fast ein Jahr sind wir, liebe Konfis, nun [im übertragenen Sinn] im selben Boot gesessen. Anfang Juli haben wir das sichere Ufer verlassen und seitdem sind wir unterwegs. Gemeinsam haben wir die Konfizeit erlebt. Wir haben etwas gelernt, sind vorwärts gekommen, manche Freundschaften sind gewachsen, oder wieder aufgelebt. Wir haben miteinander gelacht und viel Spaß gehabt.

Manchmal allerdings war es auch anders. Die einen wollten mitmachen, die anderen Blödsinn machen. Die einen hatten ernsthafte Fragen, die anderen anderes im Kopf.

Da hat sich unser Boot dann nur im Kreis gedreht. Das muss man eben auch erst *lernen*, was es heißt, im selben Boot zu sitzen.

Einerseits erlebt man: Das ist etwas Wunderbares! Nie ist es langweilig! So viele, unterschiedliche, andere Menschen sind dabei! Und gemeinsam können wir Dinge machen, die wir alleine wohl nie machen würden!

Im selben Boot sitzen heißt aber auch: Jeder macht nicht nur sein eigenes Ding. Jeder schaut nicht nur nach sich und dem, was ihn interessiert und ihm Spaß macht.

So funktioniert es nicht, wenn man im selben Boot sitzt. So kommt man nicht weiter. So wird man letztendlich einsam.

So funktioniert es nicht, überall da, wo Menschen im selben Boot sitzen: in einer Schulklasse, in einer Fußballmannschaft, in der Familie, in einer Stadt, in einem Land, in der Gesellschaft.

Ich glaube, das wird in Zukunft eine ganz wichtige Aufgabe, und wir Älteren müssen euch da Vorbild sein: in unserer Gesellschaft das Gemeinsame wieder entdecken und stärken.

*Euch Konfis* jedenfalls wünsche ich, dass ihr euch darauf einlasst. Nicht nur nach euch selber schaut, euer Ding macht. Sondern die großen Chancen von Gemeinschaft entdeckt!

Sonst droht das Boot, in dem auch ihr sitzt, zu kentern!

### **Der Sturm**

Gut also, dass Jesus mit seinen Jüngern Boot fahren geübt hat!

Dann allerdings entwickelte sich die gemütliche Bootsfahrt in ein gefährliches Abenteuer... Ich lese aus der Bibel:

*Lk 8,23b Und es kam ein Windwirbel über den See und die Wellen überfielen sie, und sie waren in großer Gefahr.*

Mir kommen wieder die Bilder aus dem Film im Kopf, den wir bei der Konfifreizeit geschaut haben. [„Jede Sekunde zählt“ mit Kevin Costner und Ashton Cutcher – vielleicht kennen auch Sie den...]

Tosendes Wasser. Meterhohe Wellen. Das Boot wird von der Gewalt des Wassers hin- und hergeworfen. Hilferufe sind vom Boot zu hören, aber der Sturm treibt sie ungehört davon.

Die Bootsfahrt, die so fröhlich und spaßig begonnen hat, verwandelt sich in einen Alptraum. Und es wird klar: Das Leben ist nicht immer ein Schönwetterausflug. Keine Hafenerundfahrt. Das Leben ist kein Ponyhof, wie man so sagt.

In der Welt geht es stürmisch zu. Wir feiern hier, aber letzte Woche haben wir schon wieder lesen müssen, wie Bootsflüchtlinge ums Überleben kämpfen.

Und auch im eigenen Leben kann es auch richtig stürmisch werden, manchmal bricht er von einem Augenblick zum nächsten über uns herein.

An manchen Stellen konnte ich während des Konfijahres erahnen, dass auch ihr neben schönem Wetter durchaus etwas von den Stürmen wisst.

Und dass diese Stürme manches durcheinanderschütteln, auch euren Glauben.

„Warum hat Jesus uns rausfahren lassen aufs Wasser...?“ „Warum hat Gott uns nicht vor dem Sturm bewahrt?“ „Warum müssen Menschen unter Lebensstürmen leiden?“ –

Solche Fragen habt ihr gestellt. Und wir haben festgestellt: Auch da sitzen wir im selben Boot. Wir haben Fragen, aber keine perfekten Antworten.

Interessant finde ich allerdings: Die *Jünger* stellen diese Frage nicht!

Was die gemacht haben, erzählt der nächste Satz der Geschichte:

*Lk 8,24 Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir kommen um!*

Die Jünger tun, was mitten im Sturm noch viel wichtiger und logischer ist als „warum“ zu fragen. Sie fragen: „Wo!?“ „Wo ist Rettung?“ „Wo ist Jesus? Hilf uns!“

Und wo ist Jesus? ---

Er ist mitten unter ihnen. Selber im Boot. Im selben Boot.

Mich hat das wieder an den Film erinnert. Es bringt nichts, wenn der Rettungshubschrauber hoch über dem tosenden Wasser kreist. Nein, der Retter muss runter. Mitten hinein in den Orkan, mit vollem Risiko. Unten auf dem Boot, im tosenden Wasser. **Da** braucht man ihn.

Und so ist Jesus. Er schwebt nicht über Wolken. Gott schickt seinen Retter mitten hinein in die Not. Mitten hinein in die Lebensgefahr. Genau da ist Gottes Retter.

Liebe Konfis, liebe Gemeinde,

das möchte ich euch heute mitgeben:

Wenn ihr einen Begleiter und Helfer auf eurer Bootsfahrt durchs Leben sucht, der nicht weit entfernt ist, der nicht nur bei Sonnenschein an eurer Seite zu finden ist, der sich wirklich in eure Lage begibt, in euer Boot kommt, mitten im Sturm:

dann seid ihr bei Jesus genau richtig.

Er bewahrt nicht vor allen Stürmen. So wie weder Taufe noch Konfirmation davor bewahren.

Aber er kommt in euer Boot. Er bleibt an eurer Seite. Er ist da.

Ich lerne gerade von meinem 5 Monate alten Sohn, was das wert ist: Wenn er zum Beispiel Bauchweh hat, will er nur eins: dass die Eltern da sind. Die nehmen das Bauchweh zwar nicht weg. Aber wenn sie da sind, lässt es sich immerhin viel besser aushalten, und der schlimmste Sturm ist nicht mehr so schlimm.

So wie in der Geschichte:

*Lk 8,24b Da stand Jesus auf und bedrohte den Wind und die Wogen des Wassers, und sie legten sich und es entstand eine Stille. 25 Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube?*

Mit dieser Frage endet heute die Geschichte. Die Frage ist kein Vorwurf. Keine Erwartung, die Jesus hat. Sie will eine Erinnerung sein:

„Habt ihr vergessen, dass ich da bin?“

Fast hätten die Jünger es tatsächlich vergessen. Weil Jesus sich nicht gleich bemerkbar gemacht hat und gewartet hat, wie die Jünger mit dem Sturm umgehen.

Ihr dagegen sollt es nicht vergessen. Ihr sollt euch erinnern. Nicht nur in stürmischen Zeiten, sondern immer ist Jesus gerne ein guter Begleiter auf eurer Bootsfahrt durchs Leben. Darum müssen wir unseren Satz noch einmal ändern:

### **„Jesus ist gerne in deinem Boot“**

Wenn ihr diesen Satz mitnehmt, euch erinnert, und euer JA dazu sprecht, „Jesus, du sollst in meinem Boot sein“ – dann ist Freude im Himmel. Und ihr habt einen guten Begleiter auf Erden.

Amen.